

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bewährte Garten-Geheimnüsse, wie Pflantzen und Blumen-Gewächse zu tractiren

Monath, Peter Konrad Monath, Peter Konrad

Nürnberg, 1734

VD18 13442724

Wie und auf was vor Art man oculiren müsse.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10666

Wie und auf was vor Art man oculiren müsse.

Wenn man oculiren will, muß man einen solchen Zweig, wovon das Auge soll genommen werden (A) aussuchen, welcher frisch und schön ist, auch grosse Augen mit 2. oder 3. Blättern habe, (C) welche man auf die Helffte der Stengel abschneiden muß, damit der Saft nicht veeringert werde. Das Auge, so man gebrauchen will, (B) löset man in drey Schnitten mit dem Messer aus; der erste geschiehet queer über den Zweig biß aufs Holz, zwey Thaler-dick über dem Auge: der andere, von dem Quer-Schnitt niederwärts an der einen Seite des Auges, und der dritte und letzte, an der andern Seite, solchergestalt, daß sie etwas über einen halben Zoll unter dem Auge kreuzweiß ineinander lauffen. Wenn nun das Auge ausgehoben, (E) nimmt man es bey dem Ende des Stengels, welches man mit Fleiß daran sitzen lassen, so lange zwischen die Lefzen, biß daß 3. oder 4. Zoll hoch von der Erde (H) die glatteste Seite des Stammes (N) ausgesuchet worden, worin man zwey Schnitte thut, den einen in die queer, und den andern von oben nach unten zu, ohngefehr 1. Zoll lang, wie der Buchstab T. gestaltet: die beyden Seiten der Rinde öffnet man oberwärts, ohne das Holz zu beschädigen, um das Auge darein zu bringen, wozu man ihm behülflich seyn kan, wenn des Messers Rücken sanfft auf das Auge gehalten, und damit gemächlich so weit niederwärts gebracht

bracht wird, daß es oben ganz genau an die Rinde passe. Ist es also eingeschoben, nimt man Hanff, welcher schon, wie ein Federkiel dick, zubereitet da seyn muß, davon wird ein ebenes Ende aufs Aug, und kreuzweiß von hinten zu herum gethan. Das andere Ende fasset man mit der rechten Hand, und lästet es über jenes, welches man mit der linken Hand kurz gefasset hält, herüber, und unter das Aug durchgehen, ohne es damit zu bedecken; es muß so lange herum gewickelt werden, biß der Einschnitt bedeckt sey, doch muß es oben ein wenig mehr angezogen werden, als unten, damit der Saft desto leichter hinauf zum Aug steigen könne. Der Hanff muß mit einem geschürzten Knoten hinter dem Aug fest gemacht werden, zu dem Ende, daß es nachlassen könne, so, wie sich allgemach das Auge in die Höhe giebet. Man nimmt sonst zu diesem Umbinden auch Bast, schmal Band, und Wollen-Garn an statt des Hanffes.

Etliche oculiren auch auf andere Art, und stellen das spizige Ende des Schildes in die Höhe, und das breite Ende unterwärts. Die Orangens-Bäume, so wir von Genua bekommen, sind fast alle auf solche Art gepropffet.

Von der Zeit zum oculiren.

Etliche sagen, man könne oculiren so lange der Baum Saft ziehe. Ich bin aber nicht von ihrer Meynung. Die Ursach ist, weil ich davor halte, daß, wenn man im Frühling ppropffe, das Aug, welches Zeit haben muß, sich an den Stamm fest zu setzen, Mühe haben werde zu treiben, in der Zeit,

da der Safft zum ersten in den Baum tritt: und wenn solches zum andernmal geschiehet, ist er nicht starck genug, einen solchen standhafften Zweig hervor zu bringen, welcher die strenge Kälte aushalten könne, als welche offtmals so hefftig ist, daß auch noch stärckere Zweige sich kaum erhalten können; da hingegen, wenn man im Sommer oculirt, das Auge, wie man es nennet, schläffet und nicht treibet, folglich nichts zartes hat, so im Winter Schaden leiden könne. Ich würde mich im Frühjahr lieber des Spalt-propffens, und der andern Arten bedienen, welche alsdenn sehr gut gelingen.

Man kan nicht alle und jede Art von Stämmen zu gleicher Zeit oculiren, bey manchen muß es früber, bey andern später geschehen. Pflaumen auf Pflaumen zu setzen, kan geschehen, so bald der Safft zum andernmal in den Baum tritt, welches gewöhnlich am Ende des Junii geschiehet, doch kan man diese Zeit so gewiß nicht nennen, dieweil nicht alle Sommer gleich warm sind. Hiebey erkennet man, daß der Baum wiederum neuen Safft gewinne; wenn er nemlich neu schießet, wobey die Blätter etwas fahl werden; auch dabey, wenn man einen Zweig riset, und siehet, daß die Rinde sich leicht vom Holz sondere.

Alle Pflaumen- und Apricosen- ja überhaupt die Bäume, deren Früchte Stein-Kerne haben, können um diese Zeit oculiret werden.

Die Birn- und Aepffel-Bäume kan man den ganzen Monat Jul. durch, sowol auf Quitten- als alle andere Stämme oculiren. Das

Das oculiren der Pfirsichen auf Mandeln-Stämme muß geschehen, wenn der Überfluß des Saffts sich ein wenig geleet, um somehr, weil der Mandel-Baum den stärckesten Saft unter allen Stämmen hat: Wenn man also selben bey stärcken Trieb seines Saffts oculiren wolte, würde das Aug Gefahr lauffen, durch die überhäufte Feuchtigkeit erstickt zu werden, als welche in der gemachten Rize zusammen läuft, und ein Gummi daraus wird, weshalben man öffters bis zu Ende des August-Monats warten muß.

Von der Ordnung, welche man bey dem oculiren halten müsse.

Eine jede Art Bäume muß man allein bey einander zu setzen, genau inacht nehmen, und ein ordentliches Register darüber führen. Dieses nun desto leichter zu bewerkstelligen, müssen die wilden Stämme, wie schon gesagt worden, in Reihen gestellet werden, alsdenn wirds gar nicht schwer seyn ein Verzeichniß zu machen, wie viel von jeder Art gepfropffet seyn: auch kan vor jede Art eine Latte gestellet, und die Nummern darauf gezeichnet, und in ein Buch eingetragen werden.

Wenn der Winter vergangen, schneidet man den Bast, oder was sonst um den Stamm gewickelt worden, auf der andern Seite gegen das Aug über, mit einem Schnitt ab, ohne selbiges herunter zu nehmen, dieweil es schon von ihm selbst herab fällt. Zugleich muß man auch den Stam 4. Finger hoch über dem eingesetzten Aug oder Schild

ab

abschneiden; u. ihn also, ohne das Geringste weiter vorzunehmen, den Sommer durch stehen lassen; ausgenommen daß dasjenige, so an den Stamm etwan ausgewachsen möchte, abgebrochen werde. So sichs etwa füget, daß bey dem oculiren man das Schild-auge gegen Mittag setzen könne, von wannen gemeiniglich die starcken Winde herwehen, wird sich dasselbe nicht so leicht in die Höhe werfen. Diesem Ubel vorzukommen, muß unten an einem jeden Baum ein Stock gebunden werden, an welchen man das wachsende Schild-auge zart anbindet, und diejenigen, so etwan darzwischen herum gehen, müssen gewarnt werden, daß sie nichts hieran zerbrechen.

Nachgehends muß man im Merk-Monat den Stumpf des Stammes, welcher über das Pfropf-Reiß hervor steht, ganz nahe an demselben abschneiden, (L) und zwar so, daß der Absatz im schneiden seitwärts nach dem Auge gefehret, zu stehen komme. So man zwey Augen auf einem Stamm gesezet hat, muß man nicht mehr als eines drauf lassen, und das schwächeste abnehmen, es mag seyn ein hoch-stämmigter, oder Zwerg-Baum. Die Ursach ist, weil der Saft sich zertheilen muß, kan er nicht starck treiben; dahingegen wenn er vereinigt zusammen bleibet, wird er einen starcken Schuß geben, aus welchem was nükliches zu machen stehet.

Man muß bey allen Bäumen, woraus man Zwerg-Bäume ziehen will, den Schuß, der aus dem Pfropf-auge hervor geschossen, 9. oder 10.

Soll über den Ort wo es ist eingepropffet worden, abschneiden, (M) und zwar zu eben der Zeit, wenn man den Stumpf des Stammes herunter schneidet, auf daß der neue Schuß starck werde, und von unten auf neue Zweige gebe, woraus man die Figur zu machen anfangen könne: ausgenommen die Pfirsich- und Albricosen-Bäume, als welche nicht aus alten Holze schiessen wollen. Auch muß man sie das erste Jahr, da sie den Schuß gegeben, verpflanzen, widrigenfalls sie nichts nützen werden: Die, so hochstämmig werden sollen, muß man 7. oder 8. Fuß hoch wachsen lassen, und alsdenn im Wachsthum hemmen.

Dieses ist ein Irrthum zu glauben, daß alle und jede Art gepropffter Stämme zu Zwerg-Bäumen sich nicht schicken, und solchergestalt Arten solten, als die, welche auf Quitten- und Paradies-Aepffel gepropffet sind. Die, welche recht zu schneiden verstehen, hegen solche Meynung nicht, sondern sagen wie wahr ist, daß, wenn man sich die Mühe geben wolte, würde man die wilden Bäume gleich denen, so im Garten stehen, handhaben können, dieweil der Saft gleichen Lauff in diesen, wie in jenen hat. Ich trage kein Bedencken, wenn ich den Stamm eines Baumes, welchen ich hoch wachsen zu lassen gemeynet war, zu schwach befinde, und eben einen Zwerg-Baum gebrauche, solchen Stamm abzuschneiden, von was Art derselbe auch seyn mag; die Pfirsich- und Albricosen ausgenommen, welche, wie ich schon gesagt habe, aus alten Holz nicht schiessen.

Von

Von der Zeit, die Bäume zum Ver- setzen auszunehmen.

Hat man die Bäume so weit gebracht, daß sie zu verpflanzen tüchtig sind, muß man vom No- vember-Monat an, die, welche man pflanzen will, aus der Erde nehmen, und bis zum Früh-Jahr also stehen lassen. Die Ursach hievon ist, daß, weil es den Winter über in der Erde nicht so warm, als irgend an einem andern gelinden Ort ist, kan sie auch den Baum nicht vermögen neue Wurzeln zu schlagen; wenn man aber die Bäume ausreißet kurz darauf, wenn die Blätter abgefallen sind, als woran man abnimmt, daß der Saft zurück in die Wurzeln getreten sey, beharret er so lange darinn, bis zu der Zeit, da er wieder aufwärts steigen kan: weil ihm aber sein ordentlicher Lauff unterbrochen worden, wird Zeit dazn erfordert, bis er denselben wieder gewinnen könne. Einige halten davor, daß die Wurzeln im Winter stärker wachsen, als im Sommer; welches, daß es sich aber nicht also verhalte, zeiget die Erfahrung an einem solchen Baum, welchen man vor der Kälte gepflanget hat: denn so man denselben im April wieder ausreißet, wird sich zeigen, daß er wenig Wurzeln geschlagen habe; dahingegen der, welchen man im Merz pflanget, öfters im Anfang des Mayes voll kleiner Haar-Wurzeln schon seyn wird, ob er gleich nur sechs Wochen in der Erde gewesen.